

„Die Alternativen“ haben Zukunft

Plädoyer für eine „innere Energiewende“

Von Reinhard J. Voß

Vorbemerkung:

Im Jahre 1990 beschrieb Reinhard Voß, damals hauptamtlicher Koordinator der Ökumenischen Initiative Eine Welt, viele Facetten seines persönlichen und familiären Lebens in „Treffpunkt Religion“, einer Arbeitshilfe für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Die Publikation ist in diesem Jahr 2004 vom Kösel-Verlag neu aufgelegt worden, und unter dem Titel „Anders leben. Grenzgänger, eine alternative Familie“ findet sich dort nach wie vor der Text von Reinhard Voß, mit einem „Postscriptum“ aus dem Jahre 2000. In Fortführung dieses Textes und in Anlehnung an sein Buch „Lebe so dass man dich fragt“ (1991) entwickelt der Autor für dieses Themenheft von „initiativ“ die folgenden Überlegungen.
Die Red.

Unser Umgang mit den Menschen, der Zeit, der Arbeit, dem Geld und der Umwelt ist entscheidend für die nötige gesellschaftliche Wende (s. Reinhard Voß, *Lebe so dass man dich fragt*, Hildesheim 1991).

Menschen - Zeit - Arbeit - Geld

Um den Sektor „Menschen-Zeit-Arbeit-Geld“ neu auszutarieren, kann die aktuelle Politik des Umbaus des Sozialstaates in neoliberaler Perspektive nur Jahre oder wenige Jahrzehnte Luft verschaffen. Wir brauchen nach dem Wegfall alter Familien- und Sozialstrukturen neue soziale Netze und Verantwortlichkeiten, um die enormen Umwandlungen aufzufangen, denen wir entgegen gehen - angesichts des Rückgangs der (jungen „nachwachsenden“) Bevölkerung und des arbeitsplatz-einsparenden technologischen Fortschritts.

Eine Förderung von Nachbarschaftshilfe statt Bestrafung und Verfolgung von Schwarzarbeit wäre besser. Gerade christliche und andere religiöse Gemeinschaften und Gemeinden können hier neue Wege der Solidarität von unten gehen. Solche neuen Formen sollten steuerlich gefördert und entlastet werden. Gemeinsames Bauen, Wohnen und Wirtschaften

wurde in den 80er Jahren, als es dazu viele Ansätze gab, steuerlich nicht berücksichtigt; dies sollte sich ändern, indem solche kleinen Netze staatlich gefördert würden statt nur auf Ich-AG's und individuelle Vorsorge (bei Pflege, Rente und Krankheit) zu setzen. Da die 68er Generation in die Jahre kommt, nehmen nachweislich auch Alten-Wohngemeinschaften zu.

Auch Tauschwirtschaft und Tauschringe sind zu fördern und nicht wegen Wegbrechens von Steuern zu verdächtigen. Außerdem muss der technologische Fortschritt durch Maschinen- bzw. Rentabilitätsabgaben stärker besteuert und der soziale Umbau durch Bürgerversicherung und Mindesteinkommen deutlich oberhalb des bisherigen Sozialhilfesatzes integrativ aufgefangen werden.

Geld - Umwelt - Arbeit

Für den Sektor „Geld-Umwelt-Arbeit“ ist wohl die Energiewende der wichtigste Sektor, um neue Wege zu finden, beruhen doch „40 Prozent des Weltenergiebedarfs, 60 Prozent der Textilien- und 30 Prozent der Nahrungsmittelproduktion direkt oder indirekt auf der Ressource Erdöl“, wie der Grünen-Abgeordnete Hans Josef Fell MdB, Fraktionssprecher für Technologie und Forschung am 5.6.2004 anläss-



Foto: Tim Krieger

*Leben um zu arbeiten?
Oder arbeiten um zu leben?*

lich der Berliner ASPO-Weltkonferenz mitteilte. (ASPO = Association for the study of peak oil and gas; „Vereinigung zur Erforschung des Öl- und Gas-Maximums“)

Auch ist die Verknüpfung von Energie mit Militär- und Sicherheits-, bzw. „Verteidigungs“-Planungen in weltweiten Kriegsszenarien problematisch. Die Verteilung unseres Lebensstandards als Ziel weltweiter Militäreinsätze (etwa gegen Terroristen, die unsere Rohstoffzufuhr verhindern wollen) kann nicht der Weg sein. Wir brauchen und haben schon Alternativen! Solche Alternativen werden selbstverständlich auch die ökologische und regional vermarktende Landwirtschaft stärken und ausbauen helfen. Und sie werden die Phantasie und Praxis weltweiten interkulturellen und auch ökonomischen Austausches voranbringen.

Nach der Weltkonferenz über erneuerbare Energien in Bonn zu Pfingsten 2004 - von der deutschen Regierung auf der UN-Konferenz 2002 über Umwelt und Entwicklung in Johannesburg angekündigt und verantwortet - ist der Wert regenerativer Energien in der deutschen Öffentlichkeit bis hin zum „Handelsblatt“ wie selten positiv umschrieben worden. Diese Konferenz ging einher mit den Anzeichen einer neuen Ölkrise und steigenden Benzinpreisen. Die Deutschen - so sagten es Meldungen am 5.6.2004 - steigen um, nicht sofort auf „Erneuerbare“; aber der Staat werde fast eine Mrd. Steuern verlieren, dadurch dass man weniger Auto fährt und Benzin verbraucht, mehr Bahn fährt, eher Dieselfahrzeuge kauft oder im nahen Ausland billiger tankt.

Die Politik hat erkannt, dass Umwelttechnik eine Zukunftsinvestition ist, ein schon erkennbarer Exportschlager. Deutschland hat in vielen Bereichen dank der starken Umweltbewegung der 80er/90er Jahre und der Regierungsbeteiligung der Grünen Partei eine Vorreiterrolle nicht nur bei Windkrafttechnik, sondern bei Erdwärme-Erschließung, Kraft-Wärme-Kopplung, Sonnenenergie/Fotovoltaik und anderen erneuerbaren Energien gewonnen.

Immer mehr Menschen sparen und steigen um; es ist sogar rentabel durch das Energie-Einspeisungsgesetz. Die Firmen in diesen Bereichen berichten von enormen Zuwachsraten und Arbeitsplatzeffekten. Auf diesem Wege wird auch den einfachen Leuten ersichtlich, dass nicht die großen Firmen der Kernkraft- und Kohle-Industrie, sondern die „Alternativen“ Zukunft haben. Das Wegblenden der Problematik endlicher Ressourcen in den 90er Jahren und danach hat ein Ende, und die Diskussionen aus der Zeit vor der Deutschen Einheit finden nach 15 Jahren ihre adäquate politische Fortsetzung und vor allem ihre technische Umsetzung.

Mensch - Zeit

Der Sektor „Mensch-Zeit“ ist wohl am besten vom Staat zu fördern durch die Etablierung besserer Teilzeitsysteme - wie in Holland oder Dänemark unter den früheren sozialdemokratischen Regierungen vorgemacht. Aber dies ist zuerst eine Frage des individuellen Umdenkens und der Lebensphilosophie. Wollen wir leben um zu arbeiten oder arbeiten um zu leben? Wollen wir die Arbeit geschlechts- und familiengerecht organisieren? Grundsätzlich gilt: Wenn wir „einfacher leben“, brauchen wir nicht mehr so viel „formell“ zu arbeiten, viele hätten materiell etwas weniger, aber alle bekämen mehr vom wirtschaftlichen Kuchen ab und soziales Engagement, „Eigenarbeit“ und gegenseitige Hilfe könnten deutlich steigen.

Dazu braucht es eine „innere Energie-wende“, weg vom egozentrisch übertriebenen Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken hin zu einer neuen sozialen Empathie, in einem Miteinander in gegenseitiger Verantwortung. Das wäre auch ein großer Beitrag zu und vielleicht auch schon eine Frucht von Friedenserziehung und Einübung ziviler Formen des Konflikt-austragens. Und damit – hoch gesprochen – ein Beitrag zum Weltfrieden.

**Wenn du hastest,
wird dir die Zeit davon fliegen,
wie ein flüchtender Schmetterling.
Wenn du gelassen bleibst,
wird die Zeit hinter dir hertrotten,
wie ein gehorsamer Ochse.**

(aus Nicaragua)

Wenn ich auf 25 Jahre zurück blicke - und an die Zukunft denke ...

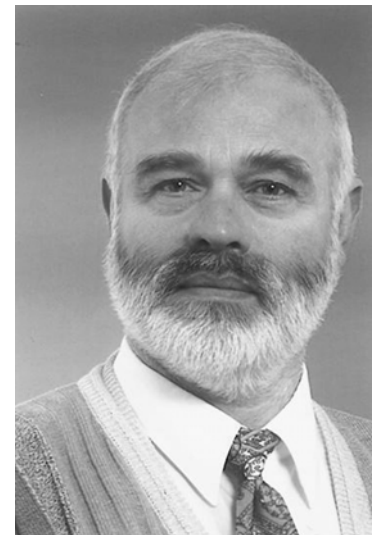
Wenn ich auf das letzte Viertel-Jahrhundert zurück blicke (1981 übernahm ich als erster Hauptamtlicher Koordinator die Geschäftsstelle der ÖIEW), dann sehe ich nach guten Anfängen in den 80er Jahren in Umwelt-, Friedens- und Solidaritätsbewegungen, die auch die Grüne Partei hervorbrachten, einen deutlichen Rückschlag nach der deutschen Einheit 1989/90. Dies sowohl wegen der enormen finanziellen Aufbauförderung des deutschen Ostens als auch wegen des Konsum-Nachholbedarfs der ehemaligen DDR-BürgerInnen, denen in ihrer großen Mehrheit zunächst der Kapitalismus bzw. die damit gleichgesetzte Marktwirtschaft DIE Alternative bedeutete. Auch wurde der politische Wert der gewaltfreien Revolution in der DDR durch die notwendige, aber oft reißerische Stasi-Diskussion (gerade auch gegenüber Kirchenleuten) systematisch relativiert, zerredet oder verschwiegen.

Dazu kam in einer Welt ohne wirklich sichtbare politische Alternative zum „Kapitalismus“ - seit 1990 durchaus positiv im Sprachgebrauch verankert und mit „Globalisierung“ neu verpackt! - der „Hype“ im Börsen- und Finanzsektor, die besoffene Börsenspekulation auf den „Neuen Märkten“, die neoliberalen Schwenks fast aller Regierungen in Europa und die folgenden enormen Wertzerstörungen bzw. Umverteilungen.

Die attac-Bewegung ist seit 2002/03 ein erster politisch auffälliger Versuch, diesem Neoliberalismus wieder einen solidarischen politischen Entwurf entgegen zu stellen. Dieser entwickelt sich im Bündnis von Gewerkschaften und Teilen der Kirchen, von NGO's, Friedens-, Solidaritäts- und Umweltbewegung; also von „alten“, „neuen“ und aktuellen sozialen Be-

wegungen. Da ist die Faszination und Berechtigung des Visions-Wortes „Eine andere Welt ist möglich“ wie ein Protest gegen die Irrwege der 90er Jahre! Ähnlich hat es die Lebensstilbewegung in den 70ern/80ern entdeckt, gelebt und gefordert.

Nun sind wir in dem Moment der Geschichte angekommen, wo nicht nur gefordert, sondern auch gefördert werden muss, was jenseits der eingefahrenen Sozialsysteme und Wirtschaftsweisen im „Spätkapitalismus“, nach dem Ende des kommunistischen Experiments und angesichts endlicher Ressourcen, zusammenprallender oder zusammenwachsender Kulturen, und nötiger weltweiter Gerechtigkeit an humanen und umweltbewussten Solidarsystemen möglich und sinnvoll ist.



Reinhard J. Voß (Jahrgang 1949) ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder. Er ist seit Anfang 2001 Generalsekretär der deutschen Sektion von pax christi. Zuvor arbeitete der promovierte Historiker fast 25 Jahre als Erwachsenenbildner in kirchlichen Akademien und für ökumenische Basisbewegungen, von denen er mehrere mit aufbaute (Ökumenische Initiative Eine Welt, Ökumenischer Dienst Schalomdiakonat, Ökumenischer Informationsdienst u.a.). Er lebt mit seiner Familie seit 1986 in der Ökumenischen Gemeinschaft Wethen.

Literatur:

- Reinhard Voß, *Lebe so dass man dich fragt*, Hildesheim 1991
- Reinhard Voß, „Anders leben“, in: *Treffpunkt Religion RU 7/8*, erarbeitet von Reinhard Bamming u. Maria Treudel Kamp, Neuaufgabe München 2004, S. 150-151